

Einfach mal abschalten!

Fernsehen – unwiderstehlich!?

Fernsehen ist unwiderstehlich. Wie könnte man sonst erklären, dass es für 89 Prozent aller Jugendlichen die Freizeitbeschäftigung Nr. 1 ist? Aber Fernsehen ist nicht nur eine verlockende Freizeitbeschäftigung – auch der Wirkung der bewegten, bunten Fernsehbilder kann man sich kaum entziehen. Ob Zeiteinteilung, Kleidung oder Sprachgewohnheiten – kaum etwas übt einen stärkeren Einfluss auf unser Privatleben aus als das Fernsehen. Das belegen wissenschaftliche Studien, das kann jeder an sich selbst beobachten. Merkwürdig, warum es bei den heutigen Fernseh-inhalten und deren intensiver Wirkung keine nennenswerte Bewegung gegen „Innenweltverschmutzung“ gibt. Kaum jemand in Deutschland verzichtet ganz aufs Fernsehen. Vielleicht hilft unser Blick hinter die Mattscheibe.

Beziehungsfreie Zone und heile Welt

Viele wollen einfach nur abschalten. Vom monotonen Eheleben, vom langweiligen Alltag oder vom stressigen Beruf. Fernsehen als Flucht aus dem einsamen und leeren Alltag. Lieber den unverbindlichen Wortschwall des Fernsehens als verbindliche Stille mit sich selbst. Der ständig auf Konsum gepolte Fernsehkunde kann kaum noch umschalten auf sinnvolle Gespräche. Mit der Zeit beginnt die Auseinandersetzung mit echten Menschen zu nerven. Nicht nur weil die Zeit dazu fehlt – bei 21 Stunden TV pro Woche –, sondern weil man verlernt, mit realen Menschen umzugehen.

Beim Fernsehen braucht man keine Initiative zu ergreifen, außer sein Gerät anzustellen. So fördert TV Passivität erst in der Freizeit, später auch im familiären, öffentlichen und privaten Leben. Fernsehkonsumenten erwarten sofortige Bedürfnisbefriedigung

und schnelle Problemlösung ohne besonderen eigenen Einsatz. Statt etwas mit der Familie zu unternehmen, schaut man sich an, was die Fernsehfamilie der Lindenstraße unternimmt. Statt mit der Freundin spazieren zu gehen, schaut man sich an, wie Tom Cruise das mit seiner Filmfreundin tut. Mit der Zeit verliert der Mensch seine Kreativität, weiß nichts mehr mit sich und seiner Zeit anzufangen und hat keinen Antrieb für Gemeindedienste oder Gespräche.

Die Welt des TV ist ja auch attraktiver und weniger anstrengend als die echte. Die meisten Helden der Fernsehfilme sind reich, schön und gesund. Für das tägliche Zusammenleben wichtige Eigenschaften wie Geduld, Verständnis, Bescheidenheit fallen kaum ins Gewicht. Arbeit ist öde, vermittelt das Fernsehen. Das erstrebenswerte Leben der Helden ist beständig Urlaub und Abenteuer: Mit genügend Geld über den High-

way fahren, am Swimmingpool liegen und sich von schönen jungen Frauen verwöhnen lassen.

Auf diese Art prägt das Fernsehen Weltbild und Wertvorstellungen. Was mir wertvoll ist, wird mein Wert, danach will ich streben und handeln. Die TV-Vorbilder und Werte sind den Wertvorstellungen Gottes total entgegengesetzt. Fernsehen in Deutschland vermittelt keine tragfähigen Werte, es gefällt sich eher darin, bestehende Werte zu zerstören und mögliche Tabus zu brechen.

It's not right, but it's okay

Fernsehen lebt von Sex. Dass so etwas Sünde vor Gott ist, weil es die Intimsphäre von Menschen zerstört, ehebrecherische Gedanken fördert und Sexualität pervertiert, muss nicht lange bewiesen werden. Auch scheinbare Infosendungen wie „Liebe Sünde“ oder „peep“ sind oft nur oberflächlich getarnte Pornografie. Selbst seriöse Magazine wie „Spiegel TV“ oder „Die Redaktion“ packen Porno-Starlets, Stripteasekünstler und alle Arten von Fetischisten ins Programm, frei nach dem Motto: „Schwinden die Quoten, dann fallen die Klamotten.“

Aber eine noch größere Gefahr geht von der „normalen“ Fernsehsexualität aus. Mann lernt junge Frau kennen, und schon hüpfen sie gemeinsam ins Bett. Fernsehnormalität. Wie viele nackte Frauen und Männer hast du schon im Fernsehen gesehen? Wie oft warst du schon per TV dabei, wenn ein Paar miteinander geschlafen hat? Diese Erfahrungen prägen das Bild von Sexualität. Der Anblick

der makellosen, jungen, schönen und starken Schauspieler und Schauspielerinnen verleitet immer wieder dazu, mit dem eigenen Freund, der eigenen Frau zu vergleichen, deren körperliche Mängel sich nicht so leicht wie im Film kaschieren lassen. Das im Fernsehen vermittelte Partnerschafts- und Familienbild steht in krassem Widerspruch zur Bibel. Total normal und okay scheinen Scheidung, Ehebruch, homosexuelle Partnerschaften ... Wem fällt das überhaupt noch auf? It's not right, but it's okay.

Wer fühlte nicht mit bei der romantisch inszenierten Liebesgeschichte „Titanic“? Wenn Leonardo DiCaprio Kate Winslet ganz nackt zeichnet und später im Auto ein Schäferstündchen mit ihr hat, freuen sich die Zuschauer mit. Biblische Maßstäbe würden diese herrliche Romanze nur zerstören, und so vergessen auch Christen für zwei Filmstunden ihre Prinzipien. Sie freuen sich mit bei Lüge, Betrug, Ehebruch (sie ist verlobt) und außerehelichem Geschlechtsverkehr. Ist doch nur im Film. Doch wer das in Hunderten von Filmen gesehen und mitempfunden hat, reagiert auch in der Realität viel eher nach diesem Vorbild. Fernsehen lässt sexuelle Sünde zur erstrebenswerten Normalität werden.

Schlägerei mit Bruce Willis

Neben Sex wird am Fernsehen am häufigsten die Gewalt kritisiert. Massenhaft konsumierte Gewalt hat tatsächlich Auswirkungen auf den Cha-



rakter. Der Medienwissenschaftler Joe Groebel ermittelte in einer Studie, dass fast die Hälfte des Fernsehprogramms voller Gewalt ist. Pro Woche sind rund 4000 Leichen zu sehen. Ein durchschnittlicher zwölfjähriger Amerikaner war bereits bei 18000 Fernsehmorden dabei, ergab eine Studie des US-Psychologenverbandes. Eine immer größere Zahl von Gewaltverbrechen wird nach Fernseh Vorbild ausgeführt: Überfälle und Morde genauso wie fernsehgerecht inszenierte Schlägereien auf dem Schulhof, wo Arnold gegen Bruce antritt.

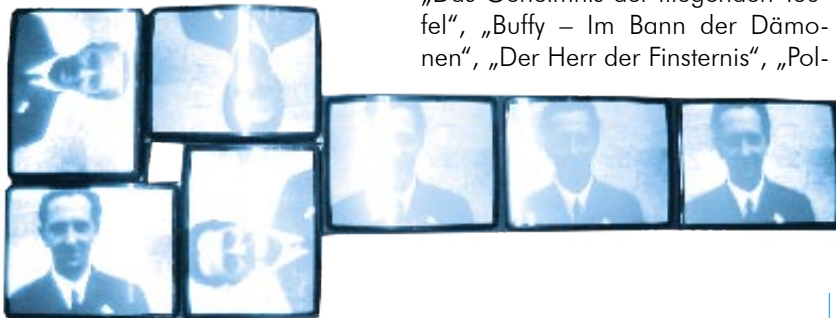
Um die Aufmerksamkeit gewaltgewöhnte Zuschauer zu halten, muss schon Besonderes geboten werden: Ein Mensch wird in Großaufnahme mit der Kettensäge zerstückelt, der Zuschauer sieht, wie der Kopf abgehackt wird und Blut spritzt. Oder Reality-TV zeigt, wie Menschen sich von einem Haus stürzen oder auf der Autobahn vor laufenden Kameras den Kopf wegpusten, wie neulich in Kalifornien geschehen. Das bringt noch Nervenkitzel. Gewalt erscheint als legales Mittel, Rechte durchzusetzen und Konflikte zu lösen. Wenn einer nicht will wie du, hau' ihm eine auf die Rübe! Solch ein Umgang mit Gewalt ist von Nächstenliebe weit entfernt. Doch viele Christen lassen sich in ihrem Wertesystem und Verhalten mehr von Fernsehhelden prägen als von Prinzipien der Bibel. Der amerikanische Psychologe und Army-Offizier David Grossmann stellt fest, dass

das Fernsehen einen ähnlichen Prozess der Brutalisierung bewirkt, wie er beim Militär benutzt wird, um Soldaten die Hemmungen vor dem Töten zu nehmen und sie als Killermaschinen zu trainieren. Aufgrund längerer Untersuchungen kommt die amerikanische Ärztekammer zu dem Schluss, dass allein in den USA jährlich 10 000 Morde, 70 000 Vergewaltigungen und 700 000 geringfügigere Gewalttaten unter anderem durch Fernsehkonsum und TV-Vorbilder verursacht werden.

Aber TV-Gewalt verändert auch friedliche Fernsehzuschauer. Durch das ständige Sterben auf dem Bildschirm berühren uns mediengerecht inszenierte Bilder vom echten Krieg im Irak weniger als der ertrinkende Leonardo DiCaprio. Fiktion und Realität verschmelzen und berühren abgehärtete Fernsehzuschauer kaum noch. Fernsehen macht Krieg und Leiden zur genießbaren Unterhaltung. Und das härtet ab. Wenn echtes Leid in ihrer unmittelbaren Umgebung geschieht, reagieren viele Menschen ebenfalls nur noch als Zuschauer. Wird auf der Straße jemand zusammengeschlagen oder fahren auf der Autobahn Menschen in den Tod, schaut der geübte Fernseher oft einfach nur zu. Leid passiert eben, wen es trifft, der hat Pech, helfen kann man all den Menschen ja doch nicht.

Geisterstunde im Wohnzimmer

„Das Geheimnis der fliegenden Teufel“, „Buffy – Im Bann der Dämonen“, „Der Herr der Finsternis“, „Pol-



tergeist“, „Anna – Im Banne des Bösen“, „Ein Satanskult zieht Jugendliche einer Kleinstadt in seinen Bann ... Ihr Freund ist der Kopf eines Teufelsbundes.“ Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Fernsehprogramm weniger Tage Anfang August. Geister und okkulte Phänomene gehören nicht erst seit „Akte X“ zum normalen Fernsehprogramm. In Talkshows berichten Menschen über ihre Privatoffenbarungen, führen Rutengehen oder Tischerücken vor und werben für alle Arten von Okkultismus. Alles scheinbar ganz ungefährlich. Fernsehen verharmlost Okkultismus und bietet den Einstieg in die Esoterik. Geistheiliger, Hexen, Hellseher und Jenseitsbeschwörer bevölkern den Bildschirm. Jenseitskontakte werden vor gespanntem Publikum hergestellt, und bei „Schreinemakers live“ durfte der Berliner Arzt und Geisterheiliger Erich Lasch 1993 sogar eine Massenheilung per TV versuchen. Das Zuschauerinteresse war riesig, und viele meldeten sich nach der Sendung, weil es ihnen besser ginge. Heilung zwar, fragt sich nur woher? Lasch: „Ich bin ein Kanal, durch mich fließt Energie in andere Menschen, Energie, die heilt.“ Laut *Spiegel* glauben zwischenzeitlich 50 Prozent an außerirdische Wesen, 60 Prozent fürchten Erdstrahlen, 20 Prozent halten Jenseitskontakte für möglich. All das durch die maßgebliche Vermittlung des Fernsehens, denn noch vor einigen Jahren sah das Stimmungsbild ganz anders aus. Fernsehen verharmlost und wirbt für Okkultismus.

Seelsorge von Ilona, Fliege & Co.

Immer mehr Menschen drängen mit ihrem Privatleben gewaltsam in die Öffentlichkeit. Nur noch das scheint wertvoll, was medienwirksam vor großem Publikum inszeniert wird. Wenn die Menschen dann ihre Schwierigkeiten ausgebreitet haben und die Neugierde und Schadenfreude der Zuschauer gestillt sind, leiten ein betroffener Gesichtsausdruck des Moderators und ein paar billige Trostworte zur nächsten Enthüllung über. Talkshows werden zum Beichtstuhl und zur Psychiater-Couch. Der Moderator heuchelt Betroffenheit, und die Zuschauer suhlen sich im Leid oder der Abarbeitung anderer. Menschen outen sich mit seltsamsten Eigenschaften und Vorlieben, Frauen bekennen ihren Ehebruch, Pfleger berichten über Sex mit Behinderten, die einen über ihre Einbrüche, die anderen über ihre Geschlechtsumwandlung. „Vor meinen Brüsten haben Männer Angst“ (Hans Meiser), „Ich hab's ausprobiert, deine Freundin ist im Bett eine Null“ (Andreas Türck) sind Talkshow-Themen am Nachmittag. Grenzen der Intimsphäre werden bewusst zerstört, Hemmungen aufgehoben. Statt in der Beichte vor Gott werden persönlichste Verfehlungen vor Millionen ausgebreitet, ohne Schuldbewusstsein und ohne die Möglichkeit von Vergebung.



Die erfundene Wirklichkeit

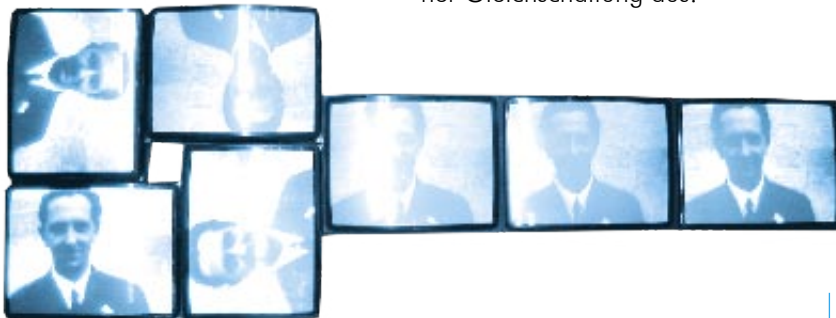
Was im Fernsehen kommt, ist wahr. Viele Menschen haben geradezu eine beängstigende Mediengläubigkeit. Die Fernsehwirklichkeit sieht oft jedoch ganz anders aus. Skrupellose Filmmacher inszenieren die Wirklichkeit einfach selbst und verkaufen ihre Filme als Dokumentarbeiträge, wie beispielsweise die Aufnahmen von aus der Mülltonne „essenden“ Kindern in Südafrikas Townships, in die der Journalist vorher ein paar Geldscheine gelegt hatte. Film- und Videoaufnahmen können heute so perfekt manipuliert werden, dass sie in vielen Fällen als Beweismaterial vor Gericht nur noch eingeschränkt anerkannt werden.

Aber die Wirklichkeitsmanipulation im Fernsehen geschieht noch subtiler. Und ihre Wirkung beruht auf dem Volksglauben: „Was nicht im Fernsehen ist, gibt es nicht.“ Wenn zwanzig Homosexuelle den Bischof von Paderborn bei der Messe stören, kommen sie ins Fernsehen. Treffen sich 3000 Jugendliche der Baptistengemeinden, ist das höchstens eine kleine Randbemerkung in der Lokalpresse wert. Journalisten entscheiden entsprechend ihrer Überzeugung, was gesendet wird und was unter den Tisch fällt. Die Wirklichkeit wird notfalls auf das gewünschte Maß zurechtgeschnitten. Bei einer Schienenblockade sieht der Zuschauer die mit Gewalt weggetragenen Demonstranten, die zusammengeschlagenen Polizisten

aber kommen nicht ins Bild. Bei einer anderen Demonstration zeigt das Fernsehbild eine fahnenschwingende Menge, niemand sieht jedoch, dass hinter den ersten fünf Reihen nichts mehr kommt. Von wegen „Bilder lügen nicht“!

Auch in Spielfilmen wird die Wirklichkeit nach eigenen Wünschen geformt. In den USA gibt es laut „Gebet für die Welt“ etwa 30 Prozent evangelikale Christen. Wie viele dieser Christen tauchen in Hollywood-Filmen als Charaktere auf? Zusammenhänge werden gnadenlos gekürzt, bis sie zwar nichts mehr mit dem echten Leben zu tun haben, aber dafür in drei Minuten fernsehgerecht präsentiert werden können. Dass zwischen Wirklichkeit und Fernsehrealität ein Unterschied besteht, ist klar. Fatal ist, dass immer mehr Deutsche sich wöchentlich rund 21 Stunden lang durch dieses künstliche Weltbild prägen lassen.

Und dann gibt es noch Themen, die haben im Fernsehen keinen Platz. Es entsteht der Eindruck, sie seien vollkommen geklärt. Vergeblich werden wir auf kritische Dokumentationen zum Feminismus, zur Ausländerproblematik, zur Evolutionstheorie, zu fremden Religionen oder zur Homosexuellenbewegung warten. Das ist sogar fürs Fernsehen tabu. Auch hier wird keine reale oder gar christliche Welt gezeigt, es werden nicht einmal die Fakten genannt. Wer sich durchs Fernsehen prägen lässt, setzt sich einer Gleichschaltung aus.



TV-Gedanken

Umgang prägt. Je mehr Zeit ich mit jemandem verbringe, desto stärker werde ich beeinflusst. Das merke ich nicht sofort, aber mit den Jahren übernehme ich Ausdrücke, Verhaltensweisen, Gedanken und Werte. Wenn das stimmt, sollte ich mir sorgfältig aussuchen, wodurch ich mich prägen lasse. Drei Stunden durchschnittlicher Fernsehkonsum pro Tag prägen Denken und Handeln. In einer Studie sollten kürzlich Schüler in 15 Minuten so viele Werbesendungen wie möglich nennen. Einige brachten es auf 50, einschließlich 15 verschiedener Biersorten. Wie viele Werbespots kennst du? Und zum Vergleich: Wie viele Bibelverse hast du im letzten Jahr auswendig gelernt? Gott hat uns in der Bibel eine Menge zu sagen. Auch hier gilt: Dauerhafte Gemeinschaft prägt das Leben. Wenn ich 20 Stunden in der Woche fernsehe, aber nur eine Stunde am Sonntagmorgen im Gottesdienst sitze, darf ich mich nicht wundern, wenn ich wenig mit Gott erlebe. Die Entscheidung für zwei Stunden Spielfilm ist möglicherweise eine Entscheidung gegen zwei Stunden Gemeinschaft mit Gott. Meldungen Gottes sind wichtiger und beeinflussen unser Leben mehr als die neuesten Nachrichten über den Tornado in den USA. Bloße Aktualität sagt noch nichts über Wichtigkeit. Gott will uns helfen, mit ihm selbst, mit Eltern, Freunden, Job, Schule und dann auch mit der weiteren Welt zurechtzukommen. Nachrichten lassen uns mit einer frustrierenden Datenmasse allein, und viele wirklich wichtigen Informationen ver-

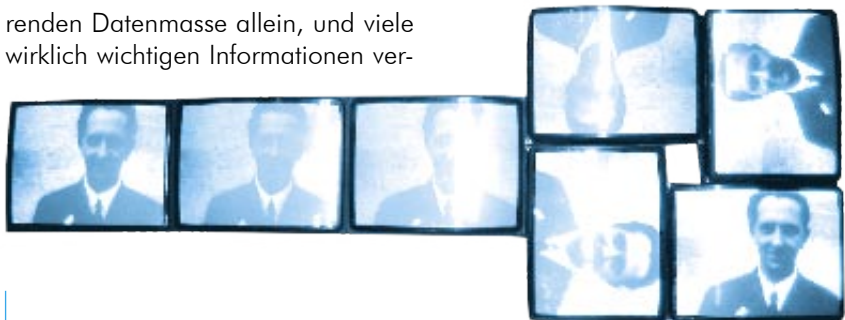
lieren wir aus den Augen, weil sie gar nicht in den Nachrichten vorkommen. Manche wissen mehr über Michael Schumachers Wohlergehen als über das der eigenen Großmutter.

Glaube im Fernsehen

Gott kommt auch im Fernsehen vor. Aber wie? Als langweiliges „Wort zum Sonntag“, als haarsträubender „Fliege“, der sich über den Glauben lustig macht, als biertrinkende Nonnen oder verkniffene, lebensfeindliche Frömmeler. Glaube wird verspottet, über Kirche wird gelacht, am besten steht der da, der die härtesten Witze reißt. In Talkshows tauchen Christen als exotische Buhmänner auf. Kaum jemand protestiert, wenn Friedrich Küppersbusch das bayerische Kruzifixurteil mit den Worten „2000 Jahre Herumhängen ist ja auch kein Vorbild für die Jugend“ kommentiert oder wenn Dieter Hallervorden lästert: „Himmelherrgottsakra – der Pfarrer schluckt Viagra“. Wer sich immer nur solche Antiwerbung für den Glauben ansieht, muss sich nicht wundern, wenn er mit der Zeit den Eindruck bekommt, Glaube sei langweilig und nur für Versager. Wie viele TV-Filme stellen den Glauben positiv dar? Fernsehen macht sich über Gott lustig und karikiert Christsein.

Die 21-Stunden-Woche

Wer hat sich nicht schon mal einen stinklangweiligen Film angesehen, über den er sich hinterher geärgert



hat? Das war einmalige, unwiederbringliche Zeit. Wenn dafür Dinge auf der Strecke geblieben sind, die Gott eher wollte, war das Heimkino Sünde. Wenn ein durchschnittlicher Deutscher 200 Minuten am Tag fernsieht, sind das in der Woche runde 21 Stunden. Nach Abzug der Schlafzeit ist das mehr als ein Tag pro Woche und bei einer Lebenserwartung von 70 Jahren über 10 Jahre Fernsehen! Was könnte man mit dieser Zeit alles anfangen! Einige hundert Bücher lesen, Zeit mit Freunden verbringen, sich in der Gemeinde einsetzen, Missionar werden. Übrigens: Auch wer nur eine Stunde am Tag fernsieht, käme immer noch auf dreieinhalb Jahre – genug für eine Bibelschule. Wir sind für alles, was wir tun und nicht tun, vor Gott verantwortlich. Deshalb kommt es nicht nur darauf an, ob der Film schlecht ist, sondern was ich durch die Sendung versäume. Wenig Bibellesen, wenig Mitarbeit in der Gemeinde hat meistens nichts mit wenig Zeit zu tun, sondern mit wenig Verantwortungsbewusstsein. Jeder muss vor Gott entscheiden, wofür er seine Zeit einsetzt. Fernsehen ist da ein echter Lebenszeitdieb.

Was tun?

Man muss nicht fernsehen, um zu sündigen. Aber es „hilft“! Und jeder muss natürlich selbst entscheiden, ob er auf

die Kiste verzichtet oder nicht. Die Vorteile wären enorm. Wer sich selbst und die Fernbedienung im Griff hat, für den gilt, was Paulus sagte: „*Alles ist (mir) erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen*“ (1 Kor 6,12). Alle anderen sollten es wenigstens auf einen Versuch ankommen lassen: Es ist erstaunlich, was man alles schafft, wo es plötzlich möglich ist zu helfen, wie lange man telefonieren, essen, lesen, Briefe schreiben, Bibel lesen und beten kann. Tatsächlich soll es in Deutschland rund 1,5 Millionen TV-Verweigerer geben. Darunter sind nicht nur Dummköpfe und Extremisten, sondern laut Focus auffällig viele mit hohem Bildungsgrad (75 Prozent Abiturienten). Radikal drückte es vor einigen Jahren der Evangelist Fred Colvin aus: „Bruder, Schwester, wenn du nicht weißt, was du mit deinem Fernseher tun sollst, so nimm ihn in deine Hände, steige hinauf in den ersten Stock deines Hauses, öffne das Fenster und übergib das Gerät den Händen Gottes ...“

Es gibt ein Weiterleben ohne Fernseher.

Michael Kotsch

(Aus: *dennoch* 5/1999, S. 20–23)

Michael Kotsch lebt mit seiner Familie in Horn-Bad Meinberg und ist Lehrer für Kirchengeschichte an der Bibelschule Brake.

